

Tränen kann man im Internet nicht sehen

29. Folge: Cybermobbing / Gerade Jugendliche sind zunehmend betroffen

Von Maïke Förster

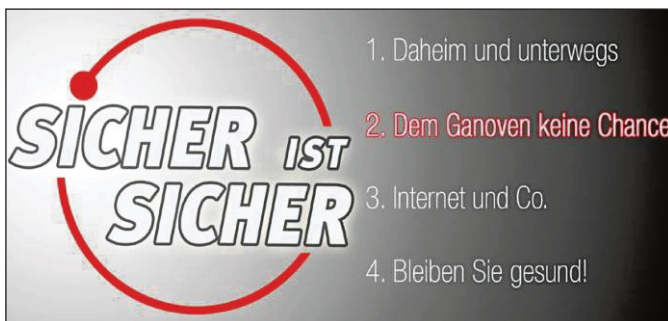
LÜDENSCHIED ■ In Laras Klasse reckt die Mitschülerin Lisa an, weil sie nicht die neuesten Klammotten trägt. Tobi, eine Art Anführer in der Klasse, macht einen „coolen“ Spruch zu Lisas billiger Jacke. Die ganze Klasse lacht und ein anderes Mädchen legt noch eins drauf - und schnell weiß die ganze Schule davon. Alle lachen.

Ein anderes Beispiel: Ein junges Mädchen findet in ihrem Freundeskreis einen Jungen recht gut. Sie sendet ihm ein hübsches Foto zu. Der Junge fühlt sich dadurch nicht angezogen und veröffentlicht dieses Foto (vielleicht auch digital verändert) auf Facebook mit einem abwertenden Spruch. In Windeseile verbreitet sich dieses Foto nun im Internet. Die Scham steht dem Opfer ins Gesicht geschrieben. So oder so ähnlich fängt Mobbing meistens an.

Karsten Zimmer, EDV-Fachmann und IT-Forensiker aus Menden, erklärt, wie Cybermobbing funktioniert.

Wenn das Mobbing im Freundeskreis im Internet auf Facebook und auf andere soziale Netzwerke erweitert werde, spricht man von Cybermobbing, berichtet der Experte. Beim Cybermobbing werden andere in sozialen Netzwerken, auf Websites, in Chaträumen und Videoportalen oder per Handy beleidigt, bloßgestellt und sogar bedroht. Hierzu veröffentlichten Täter beispielsweise peinliches Bildmaterial, verbreiten beleidigende Gerüchte oder legen ein Fake-Profil an, in dem das Opfer diffamiert wird. Karsten Zimmer: „Die Hemmschwelle beim Cybermobbing ist niedrig, weil die Täter nicht mit der unmittelbaren Reaktion des Opfers konfrontiert werden und oft versteckt im vermeintlichen Schutz der Anonymität handeln.“

Mobbing via Internet: Das ist besonders unter Jugendlichen eine weit verbreitete Form, einander zu tyrannisieren. Das zeigt auch die Basisstudie zum Medienumgang von Jugendlichen im Alter



von zwölf bis 19 Jahren des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest aus dem Jahre 2012. Dieser Studie zufolge geben 15 Prozent der Jugendlichen an, dass im Internet schon einmal falsche oder boshafte Aussagen über sie verbreitet wurden. Beleidigende oder peinliche Fotos und Videos im Internet – damit waren 16 Prozent der Jugendlichen konfrontiert. 28 Prozent der Erhebungsgruppe gaben an, dass es schon einmal Ärger wegen Internet-Einträgen im Freundeskreis gab.

Was kann man im Vorfeld tun, um Kinder und Jugendliche gegen Cybermobbing zu schützen? „Im Internet und sozialen Netzwerken lauern Gefahren. Eltern sollten darüber mit ihren Kindern sprechen. Sie sollten mit ihren

Kindern reden und ihnen aufmerksam zuhören. Das Kind sollte jederzeit das Gefühl haben, Unterstützung von den Eltern zu bekommen. Der vorsichtige Umgang mit persönlichen Daten ist meist schon sehr viel wert. Eltern sollten ihren Kindern klarmachen, welche sensiblen Daten besser geschützt werden sollten. Und wenn sie sich selbst nicht im Internet auskennen, sollten sie einen Bekannten zu Hilfe holen, der es besser weiß“, gibt Karsten Zimmer Tipps für Eltern.

Aber was, wenn das „Kind“ bereits in den Brunnen gefallen ist? Auch das weiß Karsten Zimmer Rat: „Fertigen Sie Screenshots an oder fotografieren Sie den Bildschirm ab. Dokumentieren Sie möglichst alles mit genauer Zeitangabe. Kontaktieren Sie die

Eltern der Täter, denn oft wissen diese nichts von ihren Sprösslingen, was diese in der Schule und in der Freizeit so alles treiben. Auch ist den Tätern oft nicht bewusst, was diese den Opfern mit der Hetzkampagne antun. Hilft auch das nicht, informieren Sie die Schule und machen Sie, wenn möglich eine Strafanzeige bei der örtlichen Polizei. Diese kann auch online (www.polizei-nrw.de) durchgeführt werden. Bleiben Sie nicht passiv, sondern werden Sie aktiv und helfen Sie Ihrem Kind. Das schafft Selbstvertrauen.“

Wie sehr Cybermobbing den Opfern zusetzen kann, zeigt das Beispiel der 15-jährigen Kanadierin Amanda Todd. Sie nahm sich nach jahrelanger Tyrannei im Oktober 2012 das Leben. In Sachen Prävention sind vor dem Hintergrund, dass in den meisten Fällen Jugendliche vom Cybermobbing betroffen sind, vor allem auch die Schulen gefragt. Eine ausführliche Bildung im Bereich der Medienkompetenz ist ein erster Schritt. Der Umgang mit sozialen Netzwerken und neuen Medien muss eingeübt werden.

→ 30. Folge am kommenden Mittwoch: Belästigung im Internet



Eine gezielte Aufklärung über die Gefahren des Internets und den sorgsamen Umgang mit sozialen Netzwerken kann und sollte die Schule leisten. Denn: Jugendliche bilden den größten Anteil der Opfer von Cybermobbing. ■ Foto: Polizei